

Vergessener Ort

Bad Boll
im
Schwarzwald

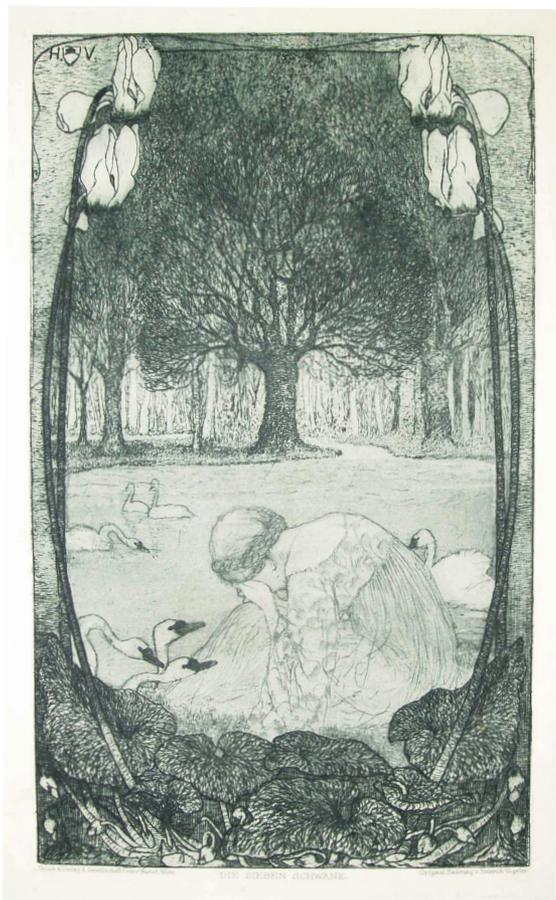
Skizzen und Texte
Inspirierende Bilder und Zitate
Dokumentation eines vergessenen Ortes
Neue Gedanken

Für Adolf Hölderle

*09.10.1939 Hüfingen
+22.07.2010 Waldshut

*Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
zur Erde muss es.
Ewig wechselnd.*

...



Vom Werden
und Vergessen
eines Ortes

INHALT

Vergessener Ort	- 7 -
Ursprung	- 11 -
Aufstreben	- 12 -
Die Perle	- 15 -
Weltflucht	- 17 -
Mondänität	- 19 -
Waldkurort	- 21 -
Experiment	- 22 -
Letzer Versuch	- 24 -
Neuer Gedanke	- 29 -
Konzept	- 33 -
Ankommen	- 39 -
Brunnen	- 41 -
Gaststube	- 45 -
Salon	- 45 -
Zelle	- 49 -
Bad	- 53 -
Quellen	- 60 -



BAD BOLL.
Allee am alten Badweg
2013

Vergessener Ort

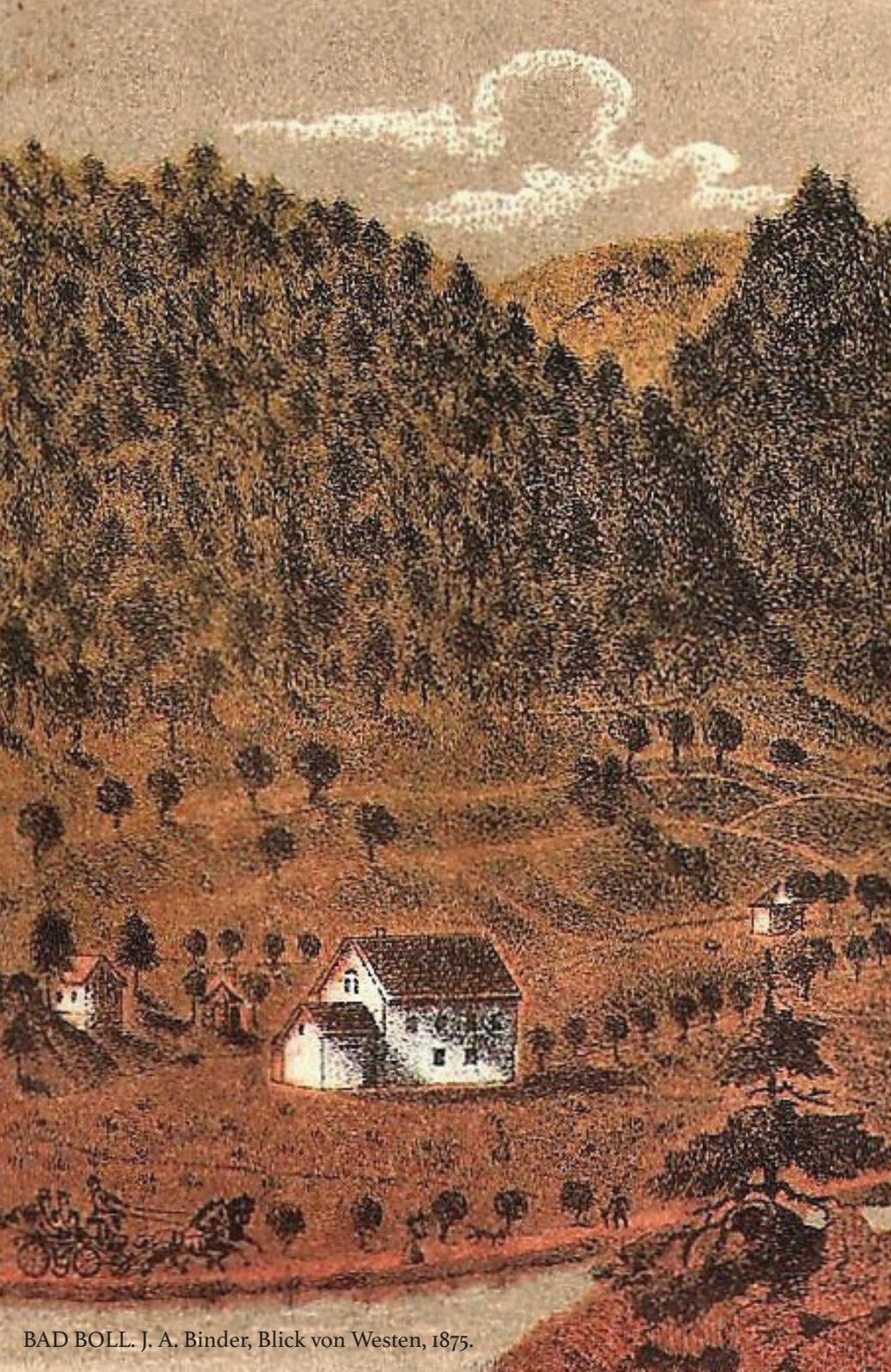
„Es gibt Existenzen, nicht bloß Personen, sondern auch Orte und Gebiete, die mit hervorragenden Eigenschaften begabt und, in still freundlicher Wirksamkeit waltend, dennoch trotz ihrer Vorzüge noch kaum über die nächste Umgebung hinaus bekannt geworden sind. Und doch verdienen sie wohl größere Beachtung und Wertschätzung als so manch andre, die ansich nicht bedeutender, öfter sogar von minderem Werthe, gleichwohl bis in weitere Ferne hinaus Kunft und Ruf gewonnen haben.

Dem Verdienst sein Recht zukommen zu lassen und gute Eigenschaften ans Licht zu heben, ist eine angenehmen Pflicht des Freundes der Wahrheit.“

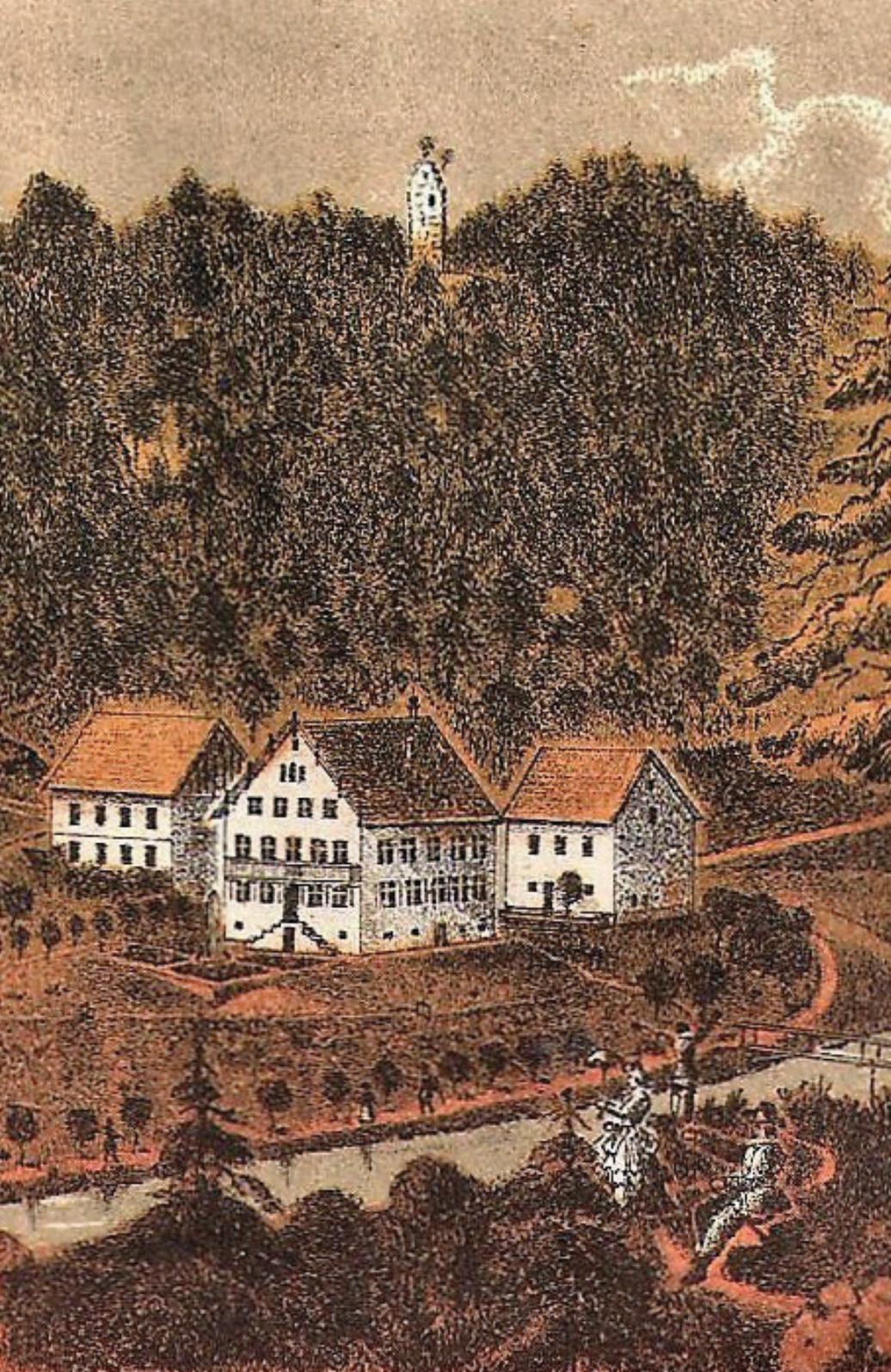
Es ist nicht mehr viel zu sehen vom einstigen Glanz des abgelegenen Rückzugsortes inmitten der prächtigen Schwarzwaldnatur. Es ist nahezu unvorstellbar, dass dort einst hunderte von Menschen rauschende Feste im mondänen Kurhaus feierten oder dieser Ort für über hundert Jahre ein begehrtes Ferienziel für viele Träumer war. Alles was übrig geliebt ist, ist eine kleine einsturzgefährdete Kapelle.

Heute hat die Natur den Ort fast vollständig zurück erobert. Nur noch wenige Hinterlassenschaften sind übrig geblieben, die von einer bewegten Vergangenheit zeugen. Diese Geschichte begann 1840 mit der Kurbadzeit und endete 1992 mit dem Abbruch der einstigen Kurhäuser. Diese Geschichte soll nun fortgeführt werden.

¹ PLETSCHER, SAMUEL, 1879: Der Kurort Bad Boll im obern Wutachthal, Bonndorf, S.3.



BAD BOLL. J. A. Binder, Blick von Westen, 1875.





BAD BOLL.
Wutachschlucht bei Bonndorf
M 1:50000

1840

Ursprung

Einst gab es in der Wutachschlucht im Südschwarzwald nur einen kleinen Bauernhof, auf dessen Grundstück eine Quelle sprudelte. Die Bevölkerung der umliegenden Dörfer suchte gelegentlich diesen Hof auf, um sich schwefelhaltiges Quellwasser in Flaschen abzufüllen; diesem wurde eine heilende und schmerzlindernde Wirkung nachgesagt.

So kam Anton Kromer 1840 auf die Idee, ein Kurbad zu errichten. Begünstigt wurde das Vorhaben durch den aufkommenden Trend der Hydrokuren um 1800.²

Nachdem der ortsansässige Apotheker Fritz Bleicher aus Bonndorf eine positive chemisch-physikalische Prüfung³ des Wassers durchgeführt hatte und ebenso der großherzogliche Physiker Merklin das Wasser als „zum Bade vollkommen geeignet“⁴ bezeichnete, baute Kromer ein Gast- und ein Badehaus und eröffnete Bad Boll für den Kurbetrieb.

Gasthaus und Kurbad wurden schnell beliebt, denn die Wasserkuren wirkten wohltuend. Den dokumentierten Therapieerfolgen von Herr Dr. Eisele aus Bonndorf zufolge sollen verschiedene Leiden gelindert worden sein:

Rheumatismen aller Art, Gicht, chronische Hautausschläge wie Krätze, Milchschorfe, Flechten, Geschwüre und diverse Brustkrankheiten, Unterleibskrankheiten, Magenschleimhautreizung, Neuralgien und Lähmungen, Nervenkrankheiten, Krankheiten der Schleimhäute und auch chronische Metallvergiftungen.⁵

² LACHMAYER, HERBERT (u.a. Hg.), 1991: Das Bad. Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jahrhundert, Salzburg/Wien, S. 187.

³ PLETSCHER, SAMUEL, 1879: Der Kurort Bad Boll im obern Wutachthal, Bonndorf, S. 25.

⁴ Ebd., S. 25. ⁵ Ebd., S. 28f.

1879

Aufstreben

Aus medizinischer Sicht konnte der aufblühenden Siedlung Bad Boll nichts mehr im Wege stehen. Bald wurde das Kurangebot erweitert und die Häuser ausgebaut, was Samuel Pletscher in seinem Buch von 1879 über Bad Boll wie folgt beschreibt:

Kurhaus. Das nach dem Brand von 1854 neu erbaute Kurhaus hieß zuvor „Gasthaus zum Storchen“; es war „recht ansehnlich“, ja „stattlich“ und stand auf einer etwas erhöhten Terrasse neben dem Badweg in Richtung Wutach. Seinen First überragte ein „hübsches ... Glockentürmchen“, dessen Glocke die Kurgäste zur Tafel rief. Im Erdgeschoss gab es zwei geräumige Wirtssäle, im ersten Stock einen dritten Saal und mehrere Fremdenzimmer; im Parterre war eine „große helle Küche“ mit laufendem Brunnen eingerichtet.⁶

Ökonomiegebäude. Dem Kurhaus gegenüber, durch den Badweg von demselben getrennt, stand das große Ökonomiegebäude von 1855. Es gab eine Scheune und Ställe, denn zum Bad gehörte ein „ansehnliches Stück Acker- und Wiesland“, das die Haltung eines „kleinen Viehstandes und die Betreibung einer Landwirtschaft“ gestattete.⁷

Badhaus. Etwa „130 Schritte“ vom Kurhaus entfernt, am Ende des durch Gartenanlagen zu beiden Seiten führenden Badweges, stand das 1840 errichtete Badhaus. Es beinhaltete „fünf Badezimmer mit je zwei Wannen“, eine „Douche“, ein Dampfbad und mehrere „Schlafzimmer“ für Kurgäste. Das Wasser wurde von der Heilquelle aus durch

eine Saugpumpe in den Kessel geleitet, von wo aus es mittels eiserner Rohre auf die Badräume verteilt wurde;⁸ über Hähne an der Wand konnte warmes und kaltes Wasser nach Belieben zugeleitet werden. Auch Milch- und Molkuren sowie Fichtennadelbäder und „andere künstliche Bäder“ wurden auf Wunsch verabreicht.⁹

Quelle. Nur wenige Schritte vom Badhaus entfernt, am „Rande der Thalfläche und dicht am Fuße“ der Berghalde befand sich die „Mineral- und Heilquelle“ in einem verschließbaren Rondell. Die „runde, gemauerte Einlassung“ aus Tuffstein bildete einen „Kessel von 1,5 Meter Weite und 2,5 Meter Tiefe, aus dessen Bodenfläche das frische Wasser“ sprudelte.¹⁰

Badkapelle. Wenige Schritte östlich der Quelle befand sich etwas erhöht auf einem Vorsprung der Halde die geräumige Badkapelle, die aber außer dem „gewöhnlichen Schmuck ... bis jetzt“ aber nichts „Bemerkenswerthes“ enthielt.¹¹

Kurpark. Desweiteren gab es im Park einen Fischteich, einen Springbrunnen und auch eine Fischzuchtanstalt. Seit dem Übergang Bad Bolls in Staatsbesitz im Jahr 1877 wurden „bereits sehr nennenswerthe Verbesserungen und Verschönerungen ausgeführt“ und es bestand überhaupt kein „Zweifel, dass von maßgebender Seite alles vorgekehrt werden wird, um dieses Heilbad einem sicheren Aufschwung entgegen zu führen.“¹²

6 PLETSCHER 1879, S. 15. 7 Ebd., S. 15, 16. 8 Ebd., S. 16. 9 Ebd., S. 32.
10 Ebd., S. 16. 11 Ebd., S. 17. 12 Ebd., S. 17.



BAD BOLL.
Belegschaft vor der Westfassade
um 1890

1887–1918

Die Perle des Wutachtals

1887 verkaufte das Großherzogtum Baden den Kurort an Carl Schuster, welcher ein lebhaftes Interesse an der Fischzucht hegte und in Bad Boll eine Fischzuchtanstalt errichtete. Er hatte weitere Pläne; Schuster etablierte Bad Boll als exklusiven Ort im Kurbadtourismus.¹³

Rasch gingen die Modernisierungsarbeiten voran. Bereits zwei Jahre später beschrieb man Bad Boll im Reiseführer „Kurorte und Heilquellen des Großherzogtums Baden“ in der Auflage von 1889 als „in seinem jetzigen ... Zustande eine überaus schätzenswerte, für Kranke jeglicher Art außerordentlich geeignete Örtlichkeit“.¹⁴

Im Rahmen des Umbaus legte man für die gesamte Anlage ein autonomes Stromnetz an, welches aus dem neu erbauten Turbinenhäuschen versorgt wurde. Das Kurhaus wurde durch einen Erweiterungsbau mit elegantem Speisesaal, Raucherraum, Herren- und Damensalon ausgestattet - hier konnten nun 100 Gäste speisen. In den Fremdenzimmern wurden Zimmeröfen angebracht und zusätzlich richtete man ein Post- und Telegraphenbüro ein. Die Heilquelle wurde neu gefasst und auf einem daneben gelegenen künstlichen Tuffsteinsockel errichtete man eine kleine Kapelle mit Trinkgrotte und einer Abfüllanlage für Mineralwasser. Das alte Badhaus wurde durch einen Anbau mit 21 Zimmern erweitert. Die Wutach wurde zu einem 200 Meter langen See aufgestaut, auf welchem man Gondelfahrten unternehmen konnte. Zusätzlich wurden die großzügige Parkanlage und drei Aussichtspunkte zum Spazierengehen und Verweilen hergerichtet.

¹³ VON WEECH, FRIEDRICH, *Badische Biographien, Vierter Theil, Karlsruhe 1891, S. 437f.*

¹⁴ OEFFINGER, HEINRICH, *Die Kurorte und Heilquellen des Großherzogtums Baden für Ärzte und Kurbedürftige, Baden-Baden 1894, S.42.*



BAD BOLL.
Luftbild auf einer Postkarte
1907

Weltflucht

Reisebericht von Miss Ida Wylies aus Australien, 1910:

„In Bad Boll ist offenbar etwas in der Luft, was wie ein Opiat auf die erschöpften Nerven von Stadtkindern wirkt. Selbst im Vergleich mit der verträumten, kleinen Stadt Singen, ist die Ruhe hier anfangs fast betäubend ... nur die immerwährende Stimme der geheimnisvollen Wutach durchbricht die Stille. Und nach geraumer Zeit verschwindet selbst dieses Geräusch: es wird Teil des Lauschenden selbst, so dass er aufhört es wahrzunehmen und die Ruhe wird vollständig.

Wir sahen einander an und wähten uns in der Tat am Ende der Welt, aber nicht an einem traurigen oder düsteren Ende. Der blasse Schwarzwald-Sonnenschein ..., wie er schräg auf den Westhang fiel und langsam den Fluss hinabkroch, weckte solch warme und lebendige Farben, dass wir spürten, dieses Ende der Welt gehöre zu einem unerforschten Märchenland, und wir – als dessen Entdecker – wären berechtigt, es für uns zu beanspruchen.

Ich kann mir gut vorstellen, dass es den meisten Boll-Besuchern so geht.“¹⁵

Das hoch geschätzte romantische Naturerlebnis erwartete die Kurgesellschaft von einer raffiniert gestalteten Welt aus verschlungenen Spazierwegen, Promenaden, Aussichtsplätzen und Ruhepunkten. In solch einem Park mit anregender Natur und Kulturmotiven wurde das „gesundheitsmäßige“ Gehen zur Nebensache, es machte dem „Lustwandeln“ Platz.¹⁶ Solch eine Welt fand der Kurtourist in Bad Boll vor.

¹⁵ WYLIE, IDA, Rumbles in the Black Forest, London 1911.

¹⁶ OEFFINGER, HEINRICH, Die Kurorte und Heilquellen des Großherzogtums Baden für Ärzte und Heilbedürftige, Baden-Baden, 1898, S. 44.



BAD BOLL.
Speisesaal
um 1900

Mondänität

Karl Schuster starb 1891. Bad Boll als gepflegten Kurort verkaufte man 1894 an den „Fishing Club Limited“ aus London, was aus den internationalen Beziehungen heraus zu verstehen ist, die Schuster durch die Fischerei geknüpft hatte.¹⁷

Ab 1898 wurde Paul Bogner der neue Pächter von Bad Boll, ein Hotelier mit hervorragenden gastgeberischen Fähigkeiten. Der beeindruckende Aufschwung, wie er sich von etwa 1898 an deutlich abzeichnet, war abzusehen. Was der bisherigen Badverwaltung nicht so recht gelingen wollte, brachte er zustande: Bad Boll entwickelte sich noch einmal weiter, nämlich zu einem mondänen Kurort mit internationalen Gästen. So war beispielsweise ein Prinz eine vorzügliche Werbefigur, wie die Meldung der Schwarzwälder Zeitung vom 17. August 1899, beschreibt: „Seine königliche Hoheit, der Prinz Surijong von Siam“ sei zu „längerem Aufenthalt eingetroffen“.¹⁸

Die gehobene zivilisationsmüde Gesellschaft um 1900 suchte in Bad Boll ein Märchenreich als Ort für „Sommertherapien“, um der fieberhaften Reizüberflutung der Großstadt zu entfliehen.¹⁹ Hier konnte man in der Abgeschiedenheit, im Schutz des Schwarzwaldes, schlendernd alle Sorgen vergessen. Ständig suchte man nach einer bestimmten Atmosphäre, die im Idealfall vom Ort selbst ausging. In Bad Boll war dies der Fall - romantische Naturspektakel wie begehbare Wasserfälle, tosende Sturzbäche sowie alte Ruinen und Burgen schufen die gesuchte melancholische Stimmung.

¹⁷ Schwarzwälder Zeitung (Archiv Bonndorf), 30. Juli 1903, o. S.

¹⁸ GLASER, HERMANN, Kleine Kulturgeschichte Deutschlands im 20. Jh., München 2002, S. 13.

¹⁹ Schwarzwälder Zeitung, 17. August 1899, o. S.



BAD BOLL.
Blick von Süden

1918–1960

Waldkurort

1918 verkauften die Engländer Bad Boll an die AOK Göttingen, welche Bad Boll zu einem Erholungsheim für ihre Kassenmitglieder umfunktionierte.

Bald wechselte der Eigentümer erneut: am 5. Mai 1925 wurde der „Waldkurort“ an die Deutsche Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime e. V. in Wiesbaden weiter veräußert. Diese Gesellschaft führte Bad Boll als Erholungsheim weiter, formal bis ins Jahr 1960. In der Zeit war Bad Boll eines von 40 Häusern, die über ganz Deutschland verteilt waren. Obwohl die Nachfrage groß war, konnte nicht an den Erfolg der großen Zeit Bad Bolls um die Jahrhundertwende angeknüpft werden.

Trotz des Krieges wurde das Erholungsheim 1941 noch einmal renoviert. Dennoch kam der Heimbetrieb bald darauf schließlich ganz zum Erliegen.

1946 zog die französische Armee in Bad Boll ein und nutzte die Kurhäuser bis 1949 als Ferienheim für Soldatenkinder. Während dieser Zeit sind schwere Schäden eingetreten, die schadensersatzrechtlich eingeklagt wurden. Der Erstattungsbetrag reichte jedoch bei Weitem nicht aus, um die angefallenen Reparaturkosten und den Einnahmeausfall zu decken.²⁰

²⁰ WIDER, MATTHIAS Bad Boll - Werden und Vergehen einer Siedlung, Löffingen 2012, S. 22.

1960–1977

Das Experiment

1960 wurden die herunter gekommenen Gebäude an den Arzt Werner Schütze veräußert, der Bad Boll zu einer Privatklinik umfunktionierte. Sein Unternehmen wurde jedoch von der Landbevölkerung und den Behörden mit Unbehagen beobachtet. Nachdem Gerüchte umgingen, Schütze würde in Bad Boll Abtreibungen vornehmen und intime Kontakte zu Patienten unterhalten, nahm das Kriminalkommissariat Freiburg Ermittlungen auf. Bald erging der Haftbefehl.

Werner Schütze wurde am 15. Januar 1968 nachts in Bad Boll festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis nach Freiburg gebracht. Noch in der Nacht gestand Werner Schütze sechs Abtreibungen und Notzucht in zwei Fällen.²¹

Die 11 Patienten wurden in umliegende Krankenhäuser verlegt und die Privatklinik musste mangels ärztlicher Versorgung danach geschlossen werden.

Zwischen 1972 und 1977 betrieb Schützes Frau den sogenannten „freien Therapiehof Bad Boll“ als Drogenentzugsanstalt weiter. Es entstand eine Kommune, die nahezu autonom wirtschaftete und Einfluss von Außen grundsätzlich ablehnete. Die Gebäude wurden in dieser Zeit wieder hergerichtet und die Waldschänke am Wasserfall wieder in Betrieb genommen. Man bastelte, musizierte, stellte Lederwaren her, reparierte Autos, drehte Schmuck und nähte Kleidung. Dabei wurde auch Cannabis konsumiert - alles aus der Gruppe für die Gruppe, getreu dem Motto: Selbstversorgung statt Entfremdung.²²

In der Nacht vom 11. auf den 12. April 1975 entzündete sich im ehemaligen Kurhaus ein Feuer. Rasch stand das Gebäu-

de in Brand. Das ehemalige Kurhaus wurde völlig zerstört, übrig blieb eine unschöne Brandruine.

Im November 1976 erlag Werner Schütze einem Krebsleiden. Seine Frau führte die Therapien weiter, bis am 28. März schließlich die letzten Patienten Bad Boll verließen und Lieselotte Schütze nach Bayern zog.

Nun wurde es für lange Zeit still in Bad Boll; die Baulichkeiten – inklusive der Brandruine – standen über Jahre hinweg leer. Der Verfall wurde durch Plünderer, Diebe und Wanderer, die in herumliegenden Krankenakten stöberten, beschleunigt; Bad Boll verkam zum „peinlichen Schandfleck“.²⁴

Erst im Jahr 1981 wurde die einsturzgefährdete Brandruine des ehemaligen Kurhauses abgetragen.

Möglicher Unterschlupf

Im Oktober 1977 weckte Bad Boll das Interesse des Bundeskriminalamts. Als Anfang September 1977 Hanns Martin Schleyer durch die RAF entführt und später ermordet wurde, geriet das verlassene Bad Boll als möglicher Unterschlupf in das Visier der Polizei. Einige RAF-Terroristen stammten aus Südbaden und dürften sich im südlichen Schwarzwald gut ausgekannt haben. Im Oktober 1977 durchkämmte das BKA ohne Erfolg die Räumlichkeiten und die Umgebung Bad Bolls.²⁵ Ein dunkler Schatten legte sich auf die Anlage.

²¹ DER SPIEGEL 40/1971, Mit Liebe, S. 188.

²² BADISCHE ZEITUNG, 26. August 1972, S. 18.

²³ ARCHIV BONNDORF: Aktenvermerk Bürgermeisteramt Bonndorf vom 28. März 1977, S. 2.

²⁴ DER SPIEGEL 32/1982, S. 63.

²⁵ DER SPIEGEL 32/1982, Schwäbische Schaffer .

1981–1993

Letzter Versuch

Die Brüder Friedemann und Eberhard Burr kauften am 1. Mai 1981 das heruntergekommene Areal. Unter dem Motto „weder alternativ noch grün zu sein“, versuchten sie Bad Boll wieder aufleben zu lassen und eine Art Schullandheim in der Wutachschlucht anzubieten. Sie richteten Waldschänke und Kiosk wieder her. Sie richteten unter anderem Waldschänke wieder her und verschafften sich durch ihre Aufräumarbeiten wachsenden Respekt bei der zunächst skeptischen Einwohnerschaft der Umgebung.

Leider hielt diese Idylle nicht lange an, die Burrs standen vor einem aussichtslosen Kampf gegen den Naturschutz, welchen Sie schlussendlich verloren. Ihnen wurde untersagt, mithilfe des Stauwehres Strom zu gewinnen, was ihr Projekt zum Erliegen brachte, noch bevor es richtig begonnen hatte. Während die Brüder Burr anfangs noch Rückhalt aus Politik und Bevölkerung erfuhren, gab die Führungsebene des Schwarzwaldvereins unmissverständlich zu verstehen, dass die „alten Gemäuer, die in den letzten Jahrzehnten zwielichtigen Zwecken dienten, ... endlich abgerissen werden“ sollten, „um neue Ansatzpunkte für Menschenansammlungen endgültig zu verhindern.“²⁶ Grundsätzlich wurde es als erstrebenswert angesehen, Bad Boll aufzukaufen und es „in seinen natürlichen Zustand zurückzusetzen“²⁷.

Das Regierungspräsidium erklärte 1990, man wolle das Gelände endlich unter „hundertprozentige Kontrolle“ bringen und den „Störfaktor Bad Boll“ für alle Zeiten ausschalten.²⁸

An dieser Haltung änderte auch das Gutachten des Landesdenkmalamtes nichts, in dem festgestellt wurde, dass „die Sachgesamtheit Badhaus, Kapelle, Reste der Parkanlage“ aus „heimatgeschichtlichen, wissenschaftlichen und vor allem kulturhistorischen Gründen“ ein Kulturdenkmal sei und dessen Erhalt „im öffentlichen Interesse“ liege.²⁹

Am 25. März 1991 legte die Bezirksstelle für Naturschutz das von der Bevölkerung geforderte Nutzungskonzept für Bad Boll vor. Darin wurde empfohlen, alle Steinhäuser, die Waldschänke sowie alle auf dem Gelände befindlichen Hütten abzureißen, die Uferlinie an der Wassereinleitung zur Turbine hin zu begradigen, das ehemalige Badebecken möglicherweise zu erhalten, die Parkanlage im Umkreis des Badhauses und auch wie auch die Baumalleen in einem leicht „verwilderten“ naturnahen Charakter zu erhalten, die Fundamente der abgerissenen Gebäude möglichst tief zu entfernen und mit Erdmaterial zu überdecken, den am Fluss entlang führenden Wanderweg zu schließen, den Besucherstrom auf den ehemaligen gut ausgebauten Badweg zu lenken und einen Rastplatz mit Sitzbänken und Tischen einzurichten.³⁰

1992 und 1993 wurde das ganze Areal bis auf die kleine Badkapelle abgerissen. Die kleine Kapelle verwittert still vor sich hin und zerfällt nach und nach. Die erodierende Einwirkung von Frost, Hitze, Wind und Wasser schaffen am ende das, wozu man den Bagger nicht einsetzen wollte.

²⁶ ARCHIV BONNDORF: Pressemitteilung des Schwarzwaldvereines vom 11.11.1982.

²⁷ SÜDKURIER, 3. II. 1983, o. S.

²⁸ ARCHIV BONNDORF: Protokoll vom 5.3.1990.

²⁹ ARCHIV BONNDORF: LDA B.-W, 9.2.1990, S. 3.

³⁰ ARCHIV BONNDORF: Nutzungskonzept, Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege vom 25.3.1991.



SLEEPING BEAUTY. Henry Meynell Rheam, 1899.





BADKAPELLE.
Gesicherter Innenraum
2015

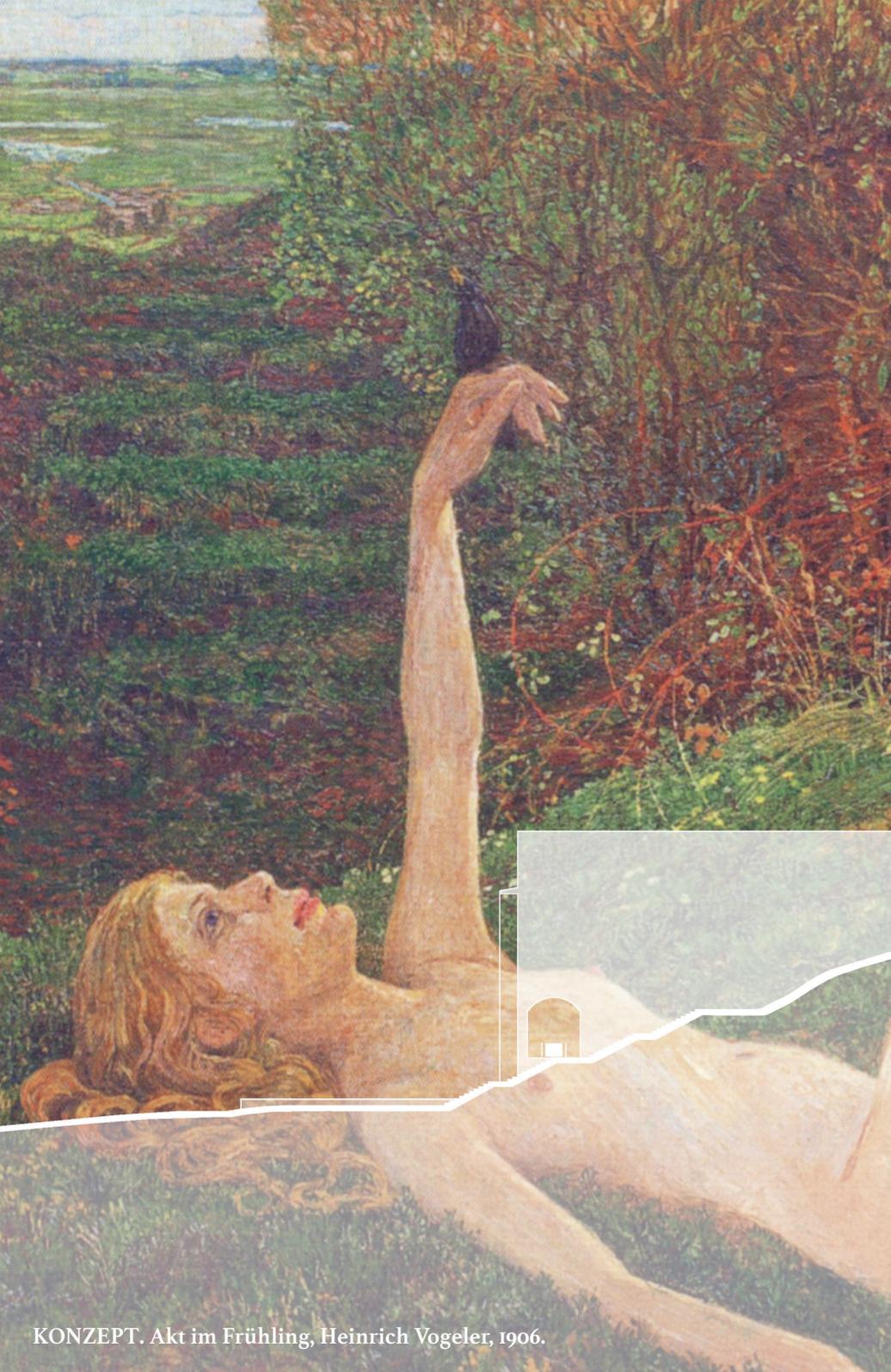
Neuer Gedanke

Bad Boll als ein Ort mit hervorragenden Eigenschaften soll zurück ins Licht geholt und dem ehemaligen Dörfchen mehr Beachtung geschenkt werden. Dabei sollen die Qualitäten des Ortes aufgedeckt und gleichzeitig die Geschichte Bad Bolls widergespiegelt werden. Bad Boll darf nicht mehr verschwiegen und versteckt werden - es wird auf die Kontinuität der Geschichte zurückgegriffen - der Geist des Ortes soll mit seiner geheimnisvollen Vergangenheit durch das neu geschaffene wahrnehmbar sein.

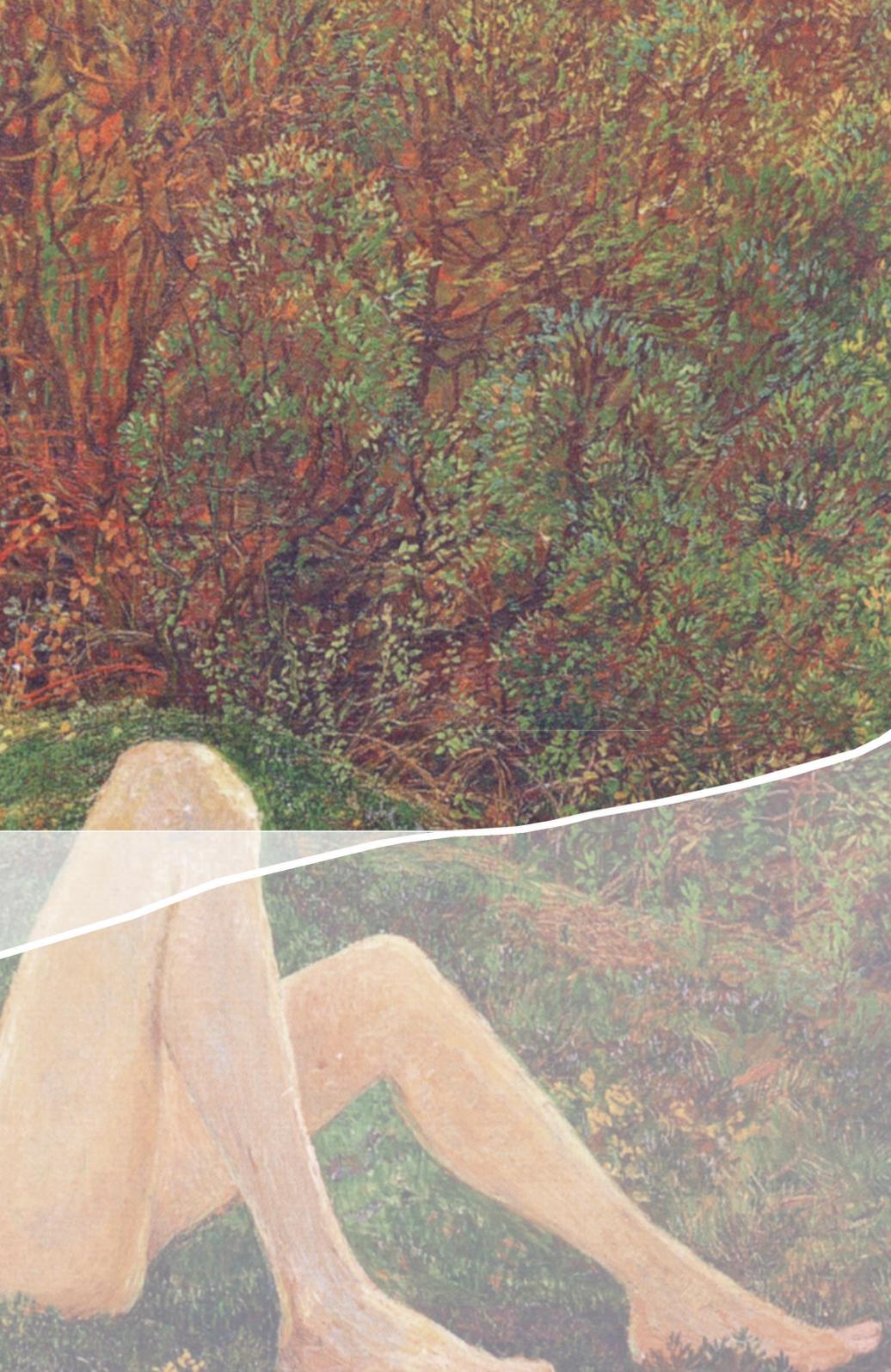
Die Quelle wird als Ursprung des Ortes neu gefasst und inszeniert. Das Wasser und der Ort gehen eine enge Symbiose ein. Ohne das Wasser wäre Bad Boll nie zu dem geworden, was es einst war - das Wasser verhalf dem Ort um 1840 zu seiner Blütezeit. Heute ist es jedoch ebenso die Abgeschiedenheit und die Stille, die den ehemaligen Kurort mit seinen Hinterlassenschaften für die Menschen anziehend und einzigartig machen.

Bad Boll soll den Besucher, der die Wutachschlucht durchschreitet zum kurzen Verweilen einladen. Menschen, die sich länger der Ruhe und Einfachheit des Ortes hingeben möchten, bekommen die Möglichkeit zur längeren zurückgezogenen Einkehr in der Einsamkeit inmitten der prächtigen Natur.

Der neue Badhof schützt zudem die Überreste der Vergangenheit. Er konserviert und bewahrt sie. Gleichzeitig schafft er neue Atmosphären, die an die Geschichte des Ortes anknüpfen.



KONZEPT. Akt im Frühling, Heinrich Vogeler, 1906.





BADKAPELLE.
im Unterholz
2016

Konzept

„Einen Ort weiterbauen ... heißt transformieren, einen Ort den es schon gibt, mit System in etwas anderes zu verwandeln; Architekturieren heißt, den Ablagerungen der Orte nachzuspüren, die sich wie von selbst anbieten, es bedeutet Aufdecken, erkennen, sich orientieren, die gelebte Geschichte weiter schreiben und deren Spuren zu erhalten, heißt auf die Atemzüge eines Ortes zu hören, seinen Pulsschlag zu fühlen, seinen Rhythmus in sich aufzunehmen und erst dann weiter zu denken.“ JEAN NOUVEL

BADHOF. Wie es ihn schon damals gab, soll in Bad Boll ein Badhof neu erbaut werden. Gäste, die nach Bad Boll kommen, können sich hier erholen. Das Heilwasser der Quelle wird für den Besucher wieder erlebbar gemacht.

Wie in einem Schwarzwaldhof befinden sich alle Funktionen der neuen Anlage unter einem Dach. Schwarzwaldhöfe werden als Eindachhof bezeichnet, denn alle Anforderungen an den Hof werden in einem Gebäude untergebracht.

WALDWIESE. Kommt man heute am einstigen Kurort vorbei, wandert man durch die alte Kurallee, vorbei an der Badkapelle über eine Lichtung. Diese Lichtung scheint die einzige nicht bewaldete Fläche zu sein, die aus der Monotonie des Waldes ausbricht. Doch dem ist nicht so. Unsichtbar für den Wanderer gibt es den oberen alten Garten. Eine brache, hinter der Böschung versteckte wilde Waldwiese, welche ganz abgeschieden von der Zivilisation im Verborgenen liegt. Dieser wunderbare, von hohen Fichten und Buchen geschützte Geheimort am Ende der Welt, wird für

den stillesuchenden Ruhetouristen der heutigen Zeit wieder geöffnet. Der neue Badhof überwindet die Höhendifferenz zwischen den zwei natürlich vorgegebenen Ebenen. Dem Übernachtungsgast wird die obere Wiese als Rückzugsort in der Natur angeboten, der Tagesgast darf auf der unteren Lichtung an einem neu gestalteten Wasserbecken mit Grillplatz direkt am Wanderweg verweilen.

BADKAPELLE. Als Zeitzeuge der Vergangenheit ist nur die Kapelle geblieben. Der Innenraum der Kapelle strahlt eine anziehende Atmosphäre aus, welche nostalgische Gefühle auslöst - diese Stimmung soll erhalten werden.

Da die Kapelle einsturzgefährdet ist, wird vorgeschlagen, sie einzubetonieren. Der Innenraum soll auf diese Weise für die Zukunft konserviert werden. Die Stuckverzierungen und Putzreste an den Innenwänden werden behutsam restauriert und in der Farbenpracht aus vergangener Zeit sichtbar.

Die Funktion der Kapelle als Ort für den Gottesdienst wird dem Raum entzogen, um als Brunnenhaus das entspringende Quellwasser preiszugeben. Ein rundes Wasserbecken mit einem kleinen Wasserspeier in der Mitte des kleinen romantischen Innenraumes inszeniert das Wasser. Der Brunnen lädt den Besucher dazu ein, einen Schluck des Heilwassers zu genießen. Durch den Brunnen bekommt der Raum ebenso eine Andächtigkeit, die ähnlich einem Altar zum nachdenken einlädt.

Im unteren Geschoss der Kapelle wird die Brunnenstube zur technischen Wasseraufbereitung eingerichtet.

Man benötigt den Glockenturm, welcher zuvor zum Gebet gerufen hat, nicht mehr. Dieser wird abgetragen. Die Glocke wird zum Empfang am Eingang angebracht.

Die zerbrochenen Spitzbogen- und Rundfenster werden neu verglast. Sie behalten nach außen hin ihre Form und drücken in der neuen Fassade die neoklassizistischen Spitzbögen als Relikt der Vergangenheit ab. Von außen wird signalisiert, dass sich im Innenraum etwas sonderbares, das Geheimnis des Ortes Bad Boll befindet.

Als öffentlicher Raum wird die Kapelle weiterhin für den alltäglichen Gast geöffnet sein und bleibt auch in Zukunft für den Wanderer greifbar.

GASTRAUM. Der Gastraum ist als öffentlicher Raum für Tagesgäste und Übernachtungsgäste zugänglich. Als Wohnstube hat er im Gegensatz zur alten Schwarzwaldstube eine großzügige Raumhöhe, soll aber trotzdem eine gemütliche Atmosphäre ausstrahlen. Innenwandgestaltung, Materialität und Möblierung erinnern an den Gastraum aus der Kurbadzeit um 1890, werden aber neu interpretiert.

ZELLEN. Die klosterartigen Einzelzimmer für die Übernachtungsgäste werden schlicht ausgestattet und weisen einen introvertierten Charakter auf. Ein kleines Ostfenster rahmt den Blick talabwärts in Richtung der aufgehenden Sonne. Der Gast erhält als Luxusgut unserer Zeit Einfachheit, Ruhe und Einsamkeit.

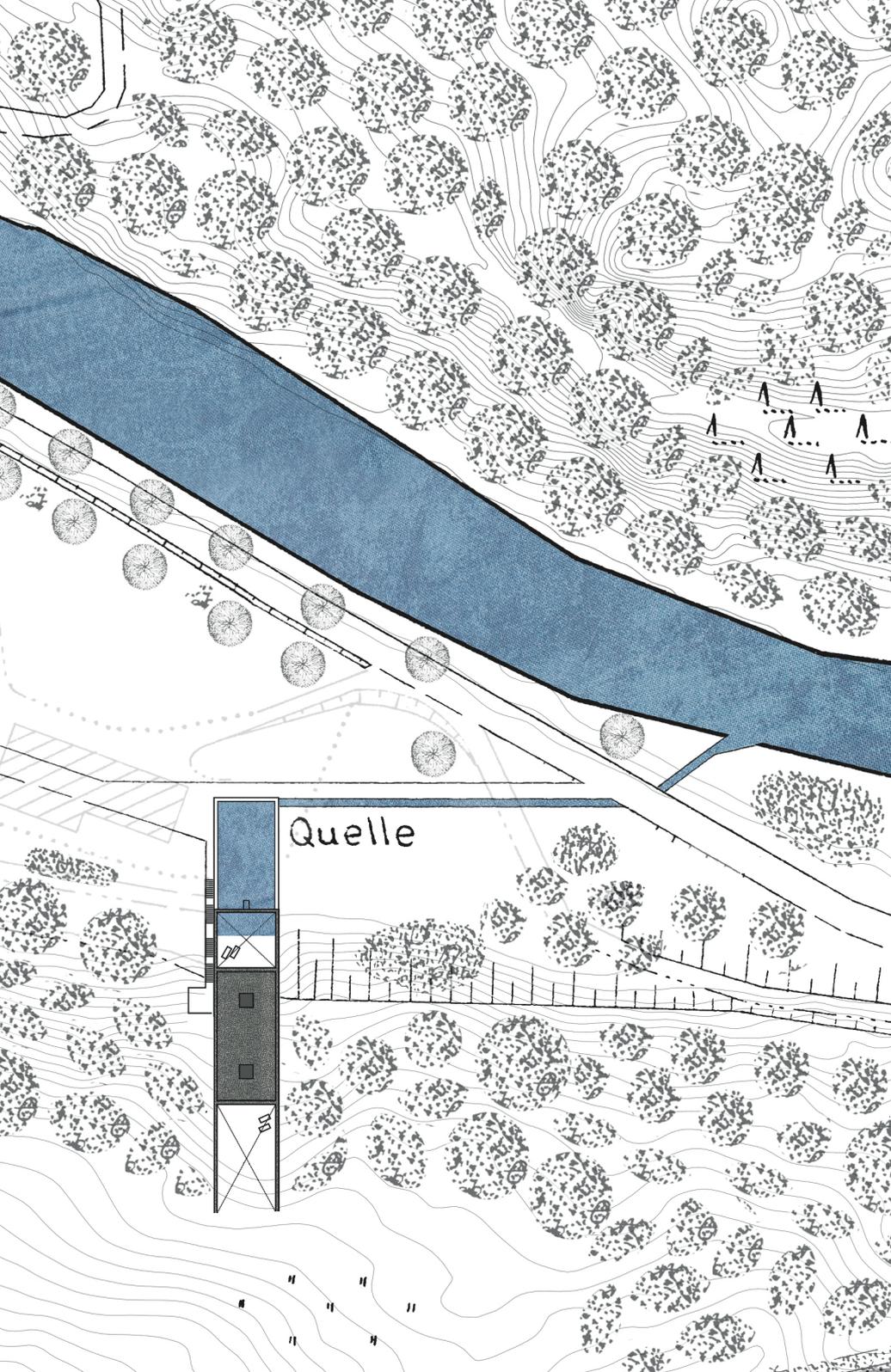
BAD. Das zweite Geheimnis des Ortes soll der Saunabereich auf dem, nach oben zum Himmel geöffneten Dach des neuen Hauses sein. Dieser ist, wie die obere Wiese nur für den Übernachtungsgast betretbar. Eine hohe Mauer umgibt den Ruheraum und die Dachterrasse mit kleinem Außenbecken. Der Badebereich und der obere Garten wird für den Besucher ein Ort des absoluten Rückzugs.



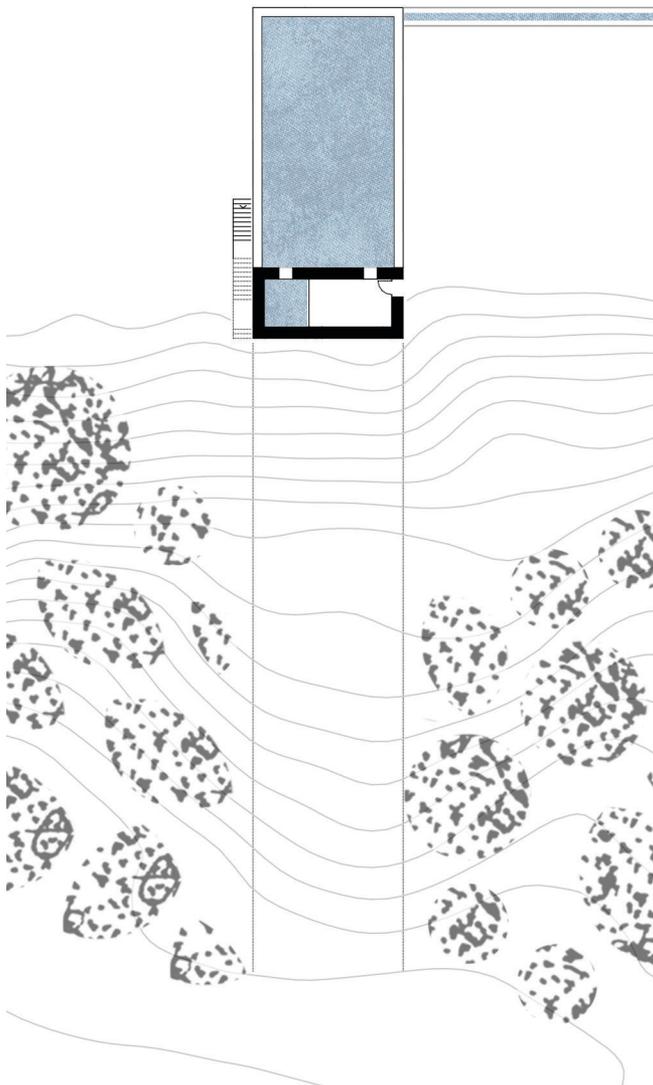
Hauswiese

Alter Garten

LAGEPLAN



Quelle



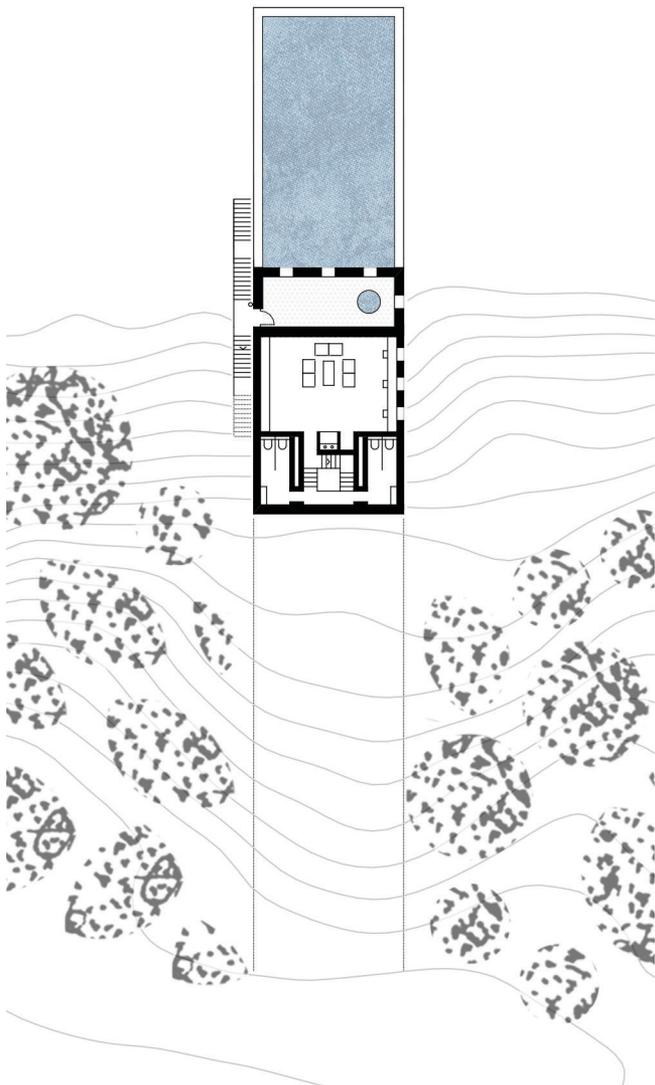
BADHOF. EG M 1.500 N 0.
Wasserbecken und
Brunnenstube

Szenen

ANKOMMEN. Sonnenstrahlen bündeln sich und fallen durch das Dickicht der hohen Fichten. Der zierliche Weg ist steinig, glitschig und gesäumt von hohen Farnen, Buchbüschen und seltenen Blumen. Es riecht nach Springkraut und Erde. Überall im Tal übertönt das Rauschen der wilden Wutach das virtuose Zwitschern der seltensten Vögel.

Nach dem Überwinden einer kleinen Brücke gelange ich auf eine Lichtung. Am Wegrand ist eine Grillstelle angelegt. Eine Familie grillt im Sonnenschein, nebenan spielen die Kinder an einem Wasserbecken aus Tuffstein und grobem Beton. Ich gehe den Weg weiter am Rande der Lichtung entlang. Mir fallen die hohen alten Buchen auf, die wie eine Allee angeordnet, links und rechts des Weges thronen und langsam im Wind wippend das Gestrüpp einer Halde überragen. Am Ende des Weges lockt ein weiteres Wasserbecken, bewachsen mit Moosen und Flechten. Ich streiche meine Hand durch das kühle Wasser und setze mich auf den breiten Beckenrand um mich auszuruhen.

Über dem Becken erhebt sich ein wuchtiger Neubau mit kleinen Fenstern und einer seitlichen Treppe, lediglich der obere Teil ist der Sonne ausgesetzt. Aus einem riesigen Speier an der Hauswand stürzt Wasser mehrere Meter tief herab und trifft auf die Wasseroberfläche. Wie eine Burg aus Stein, fast unheimlich überragt das Haus die schwere massive Masse des Waldes und wirft seinen Schatten auf die schwarze unruhige Oberfläche des Wassers. Auf meiner Karte steht BAD BOLL, hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein.

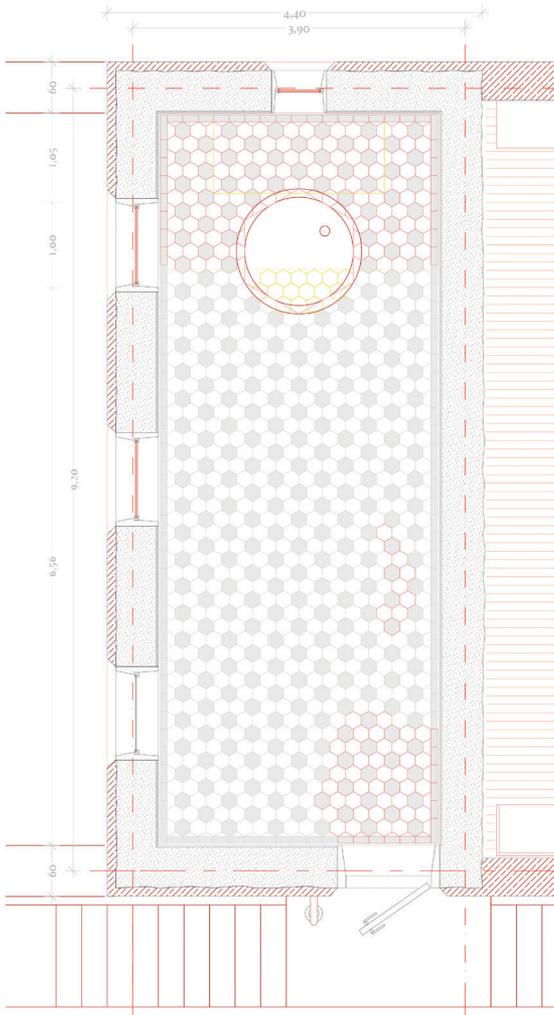


BADHOF. OG I M 1.500 N O.
Kapellenraum mit Brunnen
Salon

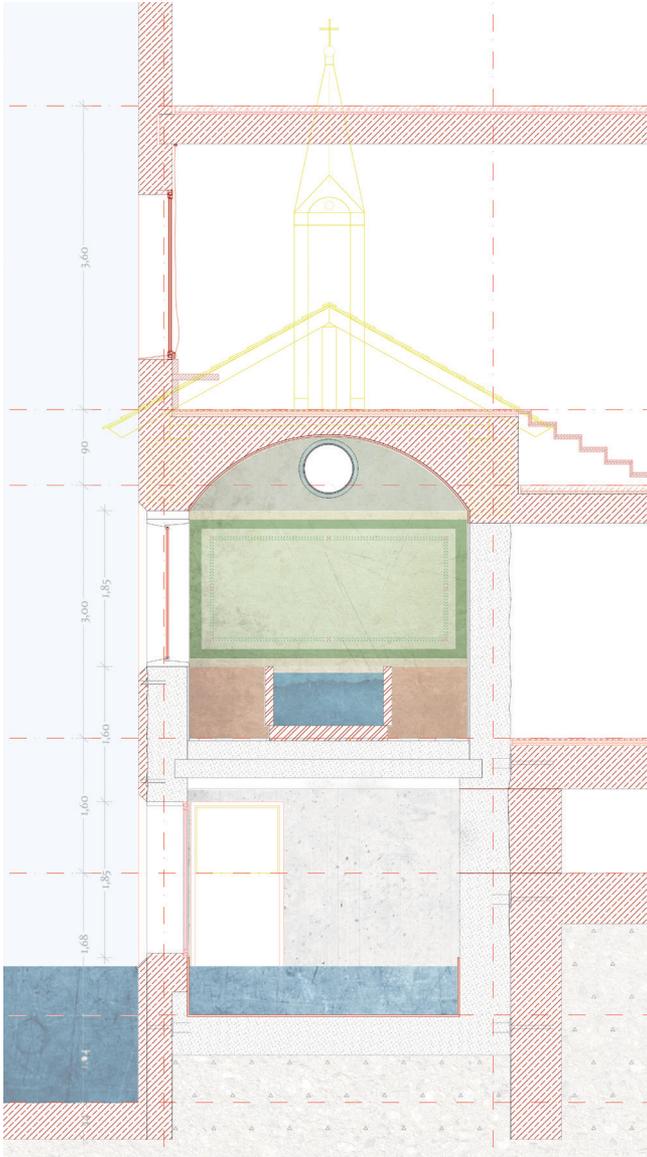
BRUNNEN. Die ersten zwei Absätze der Treppe führen vorbei an einer alten Messingglocke, die an der Betonmauer des Hauses hängt - ich läute daran und trete durch die schwere Holztüre in den kleinen romantischen Gewölberaum ein. Der farbenprächtige Innenraum mit zwei Rundfenstern an den Stirnseiten und drei offenen Spitzbogenfenstern in Richtung der Lichtung ist lichtdurchflutet. In der Mitte birgt der Raum einen runden Brunnen, in welchem Wasser sprudelt. Ich fülle meine Trinkflasche auf und genieße einen Moment lang die mystische, andächtige Atmosphäre des Brunnenraumes.

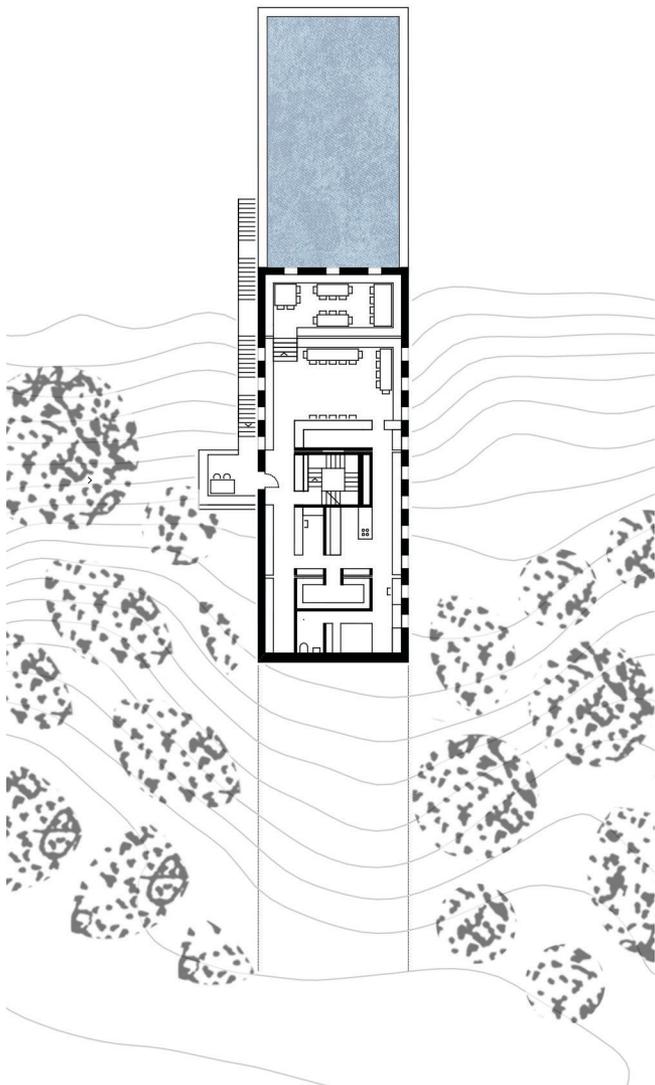
Der Boden des Raumes ist mit alten Sechseckfliesen in Weiß und dunklem Grau gekachelt. Einige Fliesen wurden erneuert aber ergänzen das Alte. Der Putz an der Wand ist sanft restauriert. Alte Putzreste, deren Farben noch immer strahlen, stechen aus den neu verputzten Wänden heraus und heben sich leicht vom Neuen ab. Die Öffnungen der zerbochenen Spitzbogenfenster sind neu verglast, die Sonnenstrahlen fallen direkt auf die Wasseroberfläche des Rundbrunnens. Das Wasser glitzert und agiert hervorragend als Herz des Raumes unter der hellblau bemalten Gewölbedecke. An einzelnen Stellen des Tonnengewölbes sieht man den Beton, der die alten Deckenbretter als verlorene Schalung hält.

Die beiden nächsten Treppenabsätze führen mich auf ein kleines Podest mit einer Bank vor der eigentlichen Eingangstüre. Das ganze Haus vor mir als massiver Betonblock erscheint schwer und wuchtig, strahlt aber trotz seiner Härte Geborgenheit aus. Die Massivität kann mich schützen und das Haus erinnert mich an einen Tempel. Ein Tempel für das Heilwasser von Bad Boll.



KAPELLE.
Grundriss M 1.100 N ⊙.
Detailschnitt M 1.100
Altes und Neues





BADHOF. OG2 M 1.500 N ⊙.
Stube und Küche

GASTSTUBE. Durch eine knarrende Holztüre betrete ich das Haus. Vor mir erschließt sich der Treppenraum. Neben an zur Rechten blicke ich auf die Rezeption und zur Linken in die Gaststube, welche sich auf zwei Ebenen mit 6 großen Tischen und einem Tresen erstreckt. Ich ziehe mir zuerst die Schuhe auf einer langen Bank vor der Rezeption aus, schlüpfe in Hauspantoffeln und setze mich in die Stube, um eine Erbsensuppe aus der Küche zu essen.

Die Stube hat eine großzügige Raumhöhe und Holzfenster an drei Seiten. Diese sind nicht raumhoch aber schließen oben bündig mit einem kaminroten Putz auf der Betonwand ab. Der Putz erhebt sich über den Möbeln aus dunklem Nußbaumholz und die rote Farbe erinnert mich an den Brunnenraum im unteren Geschoss. Die Fenster werden von einem leichten Vorhang umspielt. Eine lange massive Holzbank rahmt den Gastraum und gibt ihm einen Sockel, was für mich einen Stubencharakter erzeugt. Die großen Tische sind mit weißen Tischdecken und frischen Blumen gedeckt. Der harte Betonboden der unteren Stube ist geschliffen, die Holztreppe auf die obere Ebene endet auf sägerauen Dielen.

Nachdem ich meine Suppe gegessen habe, begeben mich an den stillen Ort im unteren Geschoss. Über das dämmerige Treppenhaus, welches an die Lichtstimmung im Inneren eines Schwarzwaldhauses erinnert, komme ich unten an. Hier finde ich den Salon vor.

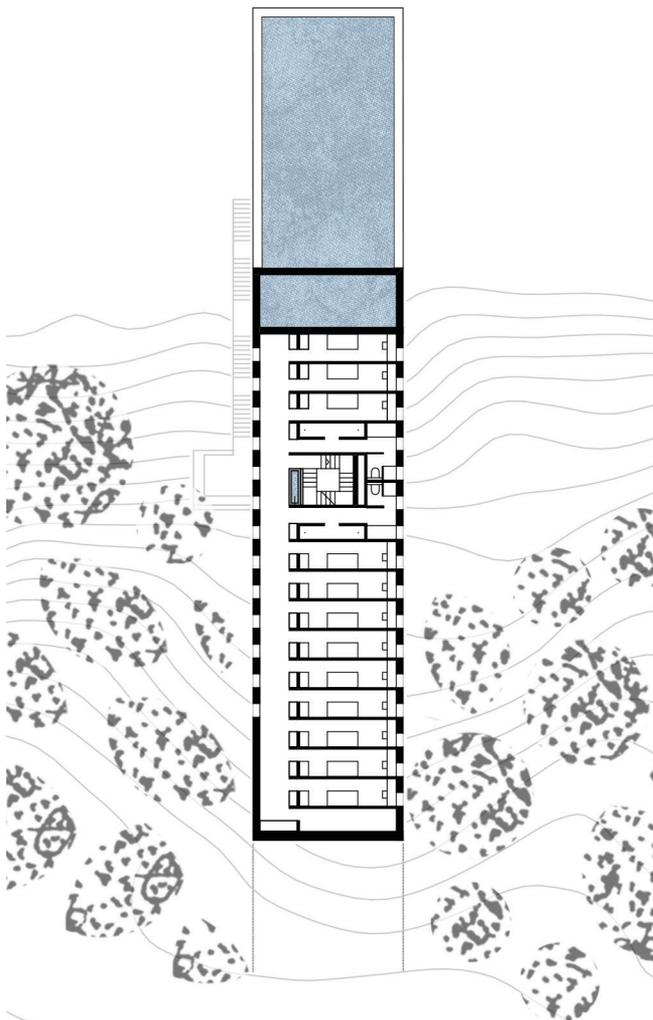
SALON. Geschützt, ganz tief im Berg ist der Salon. Eine große Bücherwand grenzt an eine alte Bruchsteinwand, die die ehemalige Außenwand der Kapelle ist. Davor stehen mehrere mit Samt bezogene Sitzgelegenheiten auf dem groben Holzboden. Der Salon lädt dazu ein, die alten Bad Boller Geschichten vor dem Kaminfeuer zu lesen.



BAD BOLL.
Speisesaal im ehemaligen Kurhaus
1890



NEUE GASTSTUBE.
Modellfoto

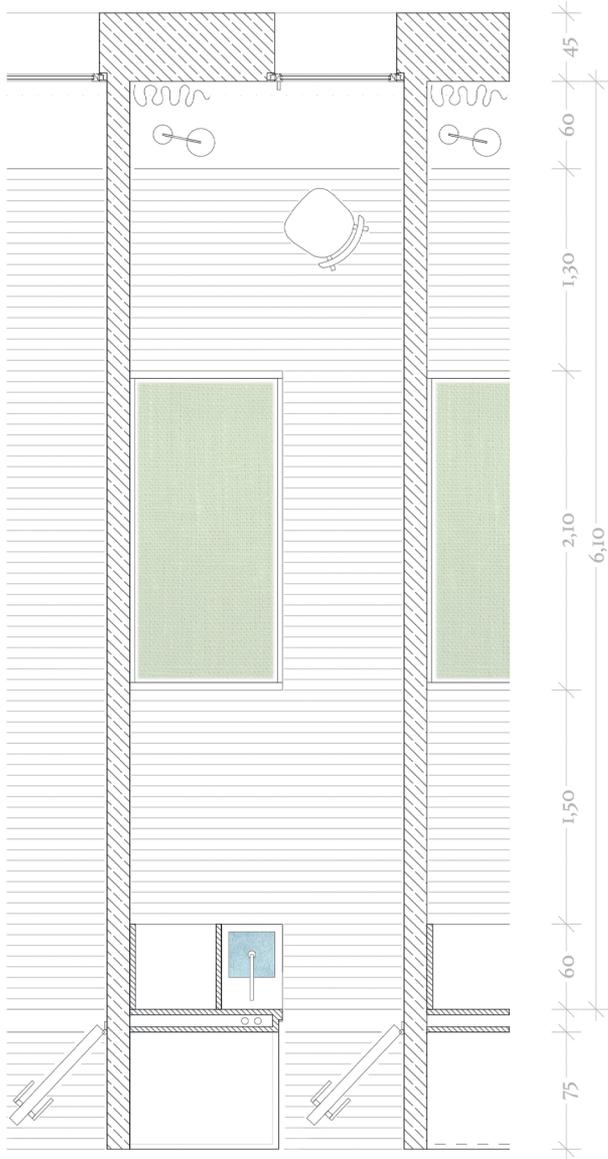


BADHOF. OG₃ M 1.500 N[⊙].
Dormitorium

ZELLE. Die ruhige Atmosphäre stiftet mich dazu an, meine Rast zu verlängern. Ich beschließe, im neuen Badhof zu übernachten. Über das Treppenhaus mit dem mittigen Oberlicht, laufe ich nach Oben ins Helle. Wir kommen im Dormitorium an, ein langer geräumiger Gang, an welchem sich ein Dutzend Zimmer angliedern. Man wird auf dem Geschoss von einem kleinen Wasserbrunnen empfangen, neben welchem man in die Badzellen gehen kann.

Vor jedem Zimmer gibt es ein kleines Bänkchen mit einem Regal, hier kann ich meine Jacke und meinen Hut ablegen. Durch eine Holztüre in meiner Vorzimmernische gelange ich in den schmalen Schlafräum. Am Ende des Raumes gibt es ein Fenster, welches mir den Blick über die Tannenspitzen ins Tal gegen Osten rahmt. Gleichzeitig fällt genügend Sonnenlicht hinein. Vor dem Fenster dient ein breites Fensterbrett als Tisch. Es gibt im Zimmer für mich alleine einen Stuhl und ein Bett. Die Wände und Decken sind kühl - ich kann die Bretterschalung des Betons noch erkennen. Der Boden ist mit rauen Dielen ausgelegt und wirkt im Gegensatz dazu warm. Neben der Tür gibt es ein steinernes Handwaschbecken mit einem Wasserspender aus Messing. Im geräumigen Holzschrank daneben finde ich ein großes Badetuch.

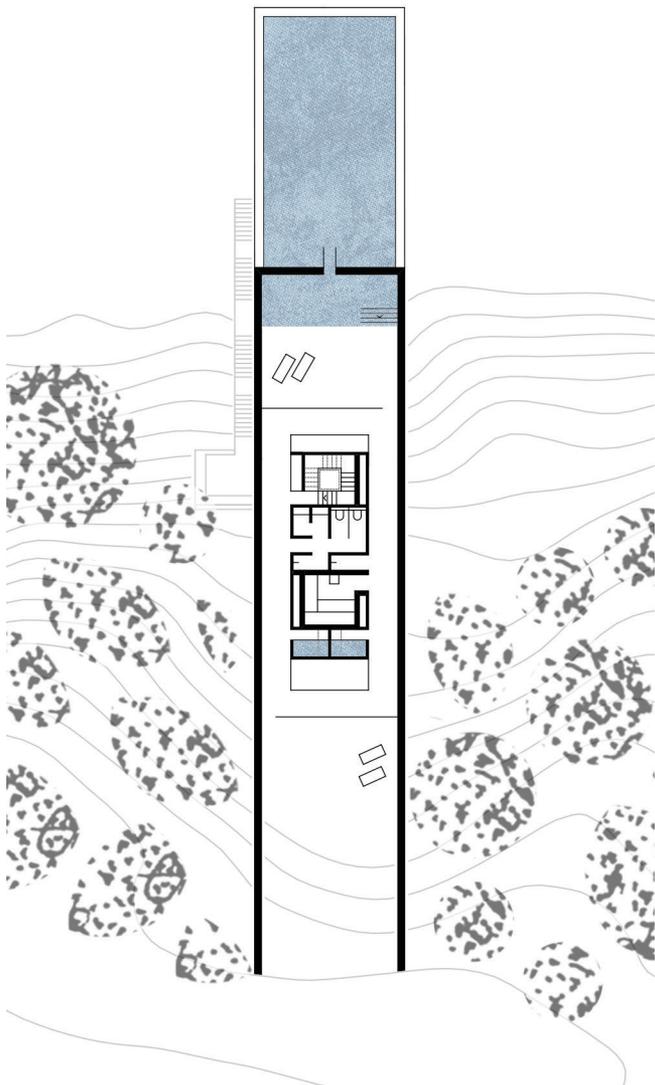
Das Zimmer ist sehr einfach und ursprünglich eingerichtet. Es lässt mir Freiraum für meine Gedanken, denn sie werden nicht durch überflüssige Dinge beeinflusst. Durch das Fenster habe ich den direkten Bezug nach außen in die Natur, woher ich gekommen bin. Wenn ich die Türe des Zimmers offen lasse, kann ich die anderen Gäste hören. Von Westen fällt das Abendlicht gefiltert durch den Wegraum und die Türe in mein Zimmer. Ich setze mich auf mein Bett und bin nun wirklich im Schwarzwald angekommen.



ZELLE.
Grundriss M 1,50 N ⊖.



ZELLE.
Modellfoto



BADHOF. OG4 M 1.500 N⊙.
Rückzugsort mit Sauna

BAD. Um mich von der anstrengenden Wanderung zu erholen, gehe ich in den Badebereich im Dachgeschoss. Ich ziehe meinen Bademantel an und steige die Holzterrasse im Betonkern noch ein Stockwerk nach oben. Nach dem Betreten des Badebereichs kann ich meine Dinge im Regal am Eingang ablegen. Ich laufe rechts um die Ecke, vorbei an einer Sitzbank und hänge meinen Bademantel an den dafür vorgesehenen Messinghaken an der Betonwand auf. Nach dem kurzen Abduschen in der gefliesten raumhohen Dusche steige ich in die Sauna. Hier verweile ich. Erwärmt husche ich anschließend nach draußen in den sonnigen Innenhof. Dort kann ich mich im offenen Heilwasserbecken abkühlen. Aus diesem Becken fällt das Wasser über den großen Wasserspeier an der Hausfassade herab.

Wieder im Innenraum angelangt sehe ich, dass es zusätzlich die Möglichkeit gibt, ein Tannennadel- oder Blütenbad in einem separierten Badewannenraum mit Oberlicht zu nehmen. Im südlichen Ruheraum entspanne ich mich auf einem heißen Stein, welcher mich an eine Schwarzwaldkuschel erinnert. Hinter der verglasten Fassade stehen zwei Liegen auf der Außenterrasse in der Abendsonne. Dahinter beginnt auf dem geschliffenen Betonboden nahtlos die Wiese und steigt nach oben hin an. Die starken Außenmauern des Badebereichs verschwinden im Hang.

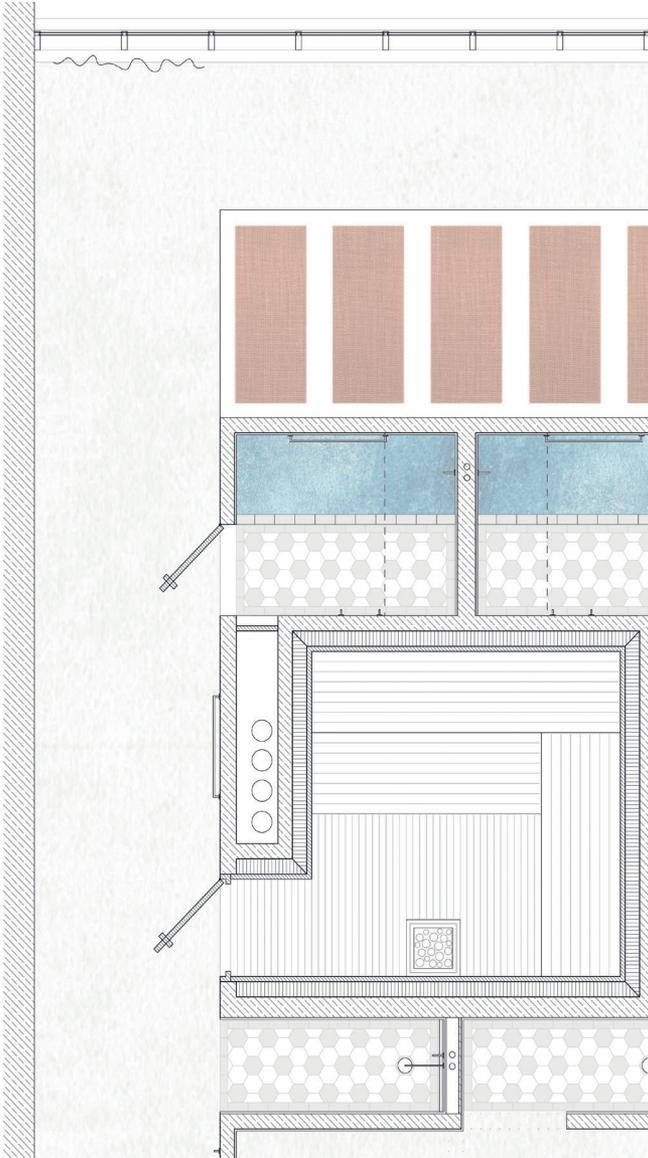
Über die Außenterrasse kann ich hinaus auf eine zweite verwunschene Lichtung laufen, die mir zuvor bei meiner Wanderung noch gar nicht aufgefallen war. Ich bin überrascht. Auf der Wildwiese setze ich mich ins Gras und genieße in der Dämmerstimmung den sommerlichen Waldduft, lausche dabei den Geräuschen der Grillen und Vögel.

Ich bin mir sicher: Wer einmal an diesem friedlichen Ort war, wird hier immer wieder zurückkehren.

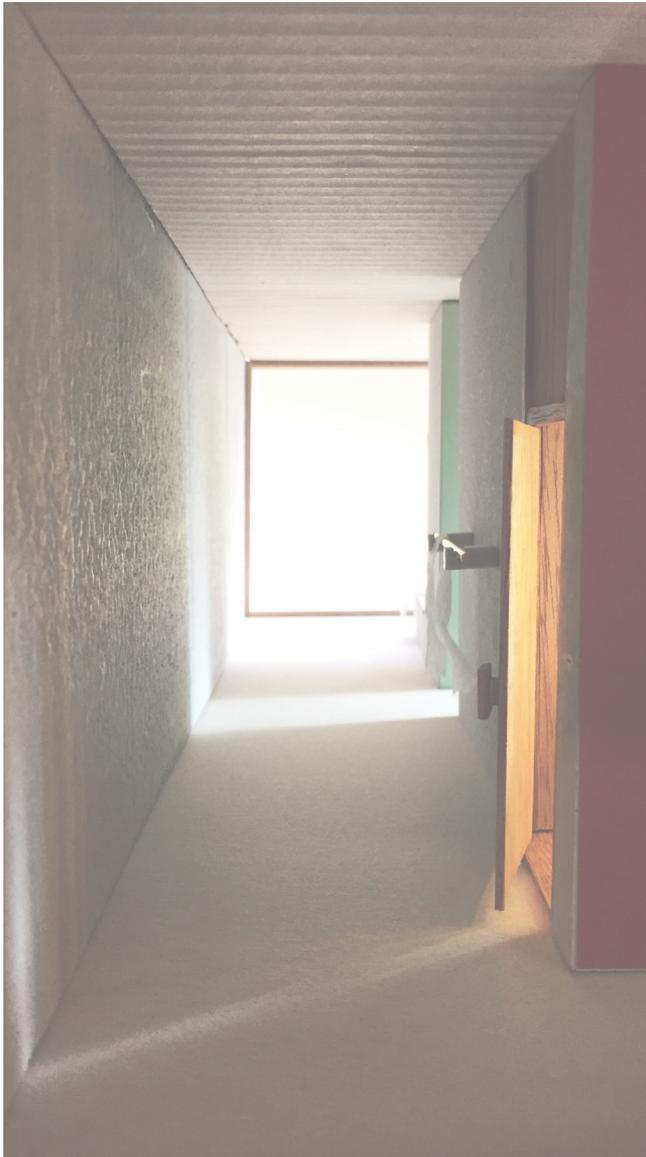


RÜCKZUGSORT. Schlafende Frau im Badhof, Modellfoto.





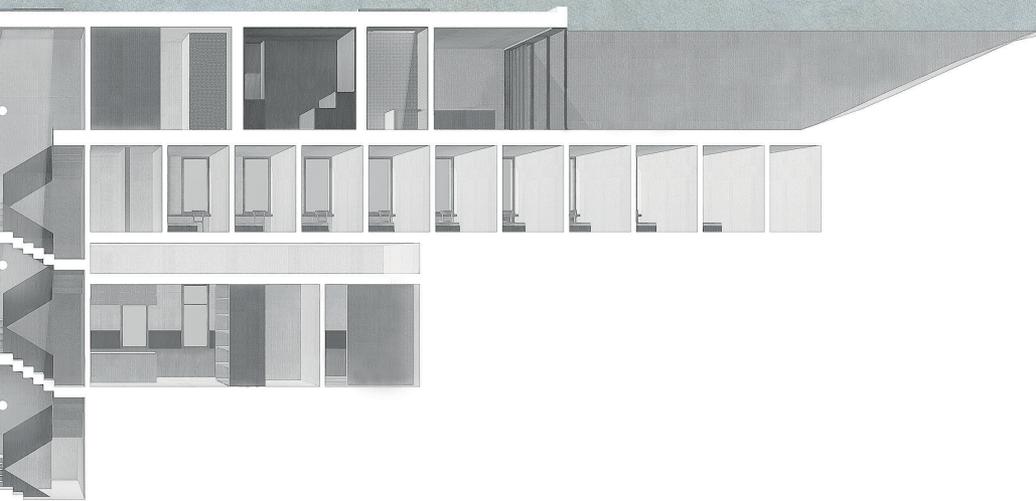
SAUNA.
Grundrissausschnitt



BADBEREICH.
Modellfoto



BADHOF. Perspektivschnitt.



Bildnachweis

DIE SIEBEN SCHWÄNE. Heinrich Vogler, 1898.

BAD BOLL. Allee am alten Badweg Sommer 2013. Bild aus der Bildersammlung von Matthias Wider.

BAD BOLL. Wutachschlucht M 1.50000, Landkartenarchiv Deutschland, Topografische Karten von 1860-1910.

BAD BOLL. Luftbild, Postkarte 1907

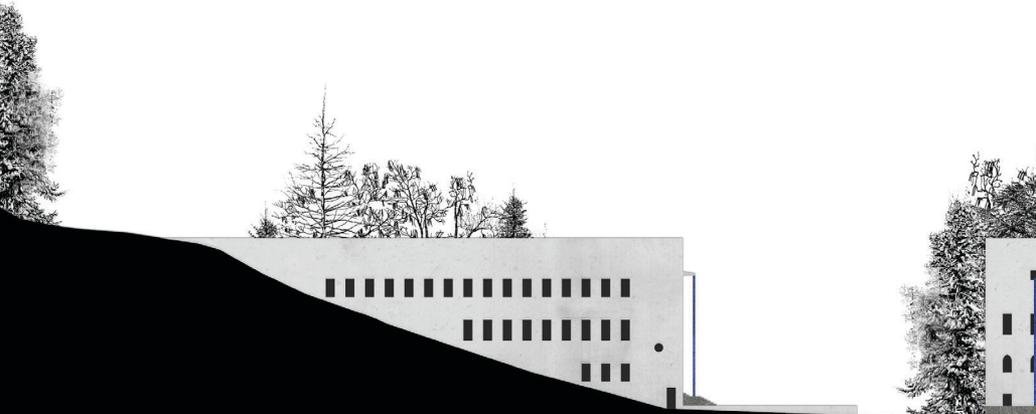
BAD BOLL. Speisesaal, um 1900

BAD BOLL. Blick von Süden

BAD BOLL. Speisesaal im ehemaligen Kurhaus 1890

Bilder aus der Bildersammlung von Dieter aus Bonndorf.

BAD BOLL. Belegschaft vor der Westfassade, um 1890, Bild aus der Bildersammlung von Matthias Wider.



BAD BOLL. J. A. Binder, Lithografie von 1875, von links nach rechts: Kapelle/Vorläufe zur heutigen Kapelle; gefasste Mineralquelle; Badhaus, später um eine Dependance erweitert; Hauptgebäude, (Kurhotel); dahinter Ökonomiegebäude; Wohnhaus, später Wohnhaus und Turbinenhaus. Über den Gebäuden erkennt man die Ruine Neu-Tannegg.

SLEEPING BEAUTY. Henry Meynell Rheam, 1899.

KONZEPT. Grundlage: Heinrich Vogler, Akt Frühling, 1906.

SCHNITT. Grundlage: Heinrich Vogler, Träumerei, 1906.

Die restlichen Bilder und Pläne sind selbst erstellt oder selbst aufgenommen.

Sarah Hummel, Küssaberg, 2016.





AM WEGESRAND. Wanderer am Vergessenen Ort



Vielen Dank

Matthias Wider aus Löffingen für seine Unterstützung und Bereitstellung seiner Bilder- und Unterlagensammlung. Seine Schriften über Bad Boll dienten mir als Grundlage.

Matthias Wider: Bad Boll - Werden und Vergehen einer Siedlung. Mit didaktischen und methodischen Anmerkungen, 2012

Ebenso danke ich dem Planungsbüro HolzHaus GmbH aus Bonndorf für die Bereitstellung der Plandaten der Kapelle.

Dank an Dieter Moser aus Bonndorf für die Bereitstellung seiner gut sortierten Bildersammlung.

Und zuletzt Dank an Isabel, Saskia, Hannah und meiner Familie.

Universität Stuttgart
Architektur und Stadtplanung
Institut für Architekturgeschichte
Institut für öffentliche Bauten und Entwerfen
Prof. Alexander Schwarz Prof. Dr. Klaus Jan Philipp
Sammlung zur Masterarbeit Sarah Hummel April 2016